

Silber Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Preßnova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen
Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone

Nummer 73

Sonntag den 11. September 1921

3. [46.] Jahrgang

Das türkische Vorbild.

Das osmanische Reich hat noch niemals in der Geschichte Anspruch darauf erhoben, anderen Staaten und Völkern auf politischem Gebiete als Muster zu dienen. Die türkischen Zustände galten den abendländischen Nationen, die sich den Ehrennamen der Zivilisation beizulegen pflegten, geradezu als Ausbund aller Rückständigkeit und Schlechtigkeit. Und dennoch ist die Türkei, soweit die praktische Durchführung der Minderheitsrechte in Betracht kommt, zum Vorbilde für die mittel- und südoeuropäischen Demokratien geworden.

Eine Einschränkung muß freilich gemacht werden. Die Türken sind zu einer so erleuchteten Auffassung über die Behandlung ihrer nationalen Minderheiten nicht von selbst vorgegangen, sondern die Minderheitenschutzbestimmungen, von denen im nachfolgenden noch im einzelnen die Rede sein wird, sind ihnen von den siegreichen Ententemächten im Friedensvertrage von Sevres aufgenötigt worden. Aber diese Einschränkung ändert durchaus nichts an der Tatsache, daß die nationalen Minderheiten unter dem Szepter des Sultans am besten aufgehoben sind und sonach gegenüber ihren Schicksalsgenossen in den abendländischen Nationalstaaten durch einen Witz der Weltgeschichte das erträglichste Los errungen haben.

Die großen Sieger im Weltkriege haben den von ihnen unterworfenen und neu geschaffenen Kleinstaaten wie Deutschösterreich, Ungarn, Polen, Tschechoslowakei bezüglich der Behandlung ihrer nationalen Minderheiten gewisse Verpflichtungen auferlegt, die zwar nur eine Art Rahmengesetz darstellen, aber, von den Mehrheitsvölkern im Geiste der Zivilisation durchgeführt, immerhin eine Magna Charta mensch-

licher Freiheiten bedeuten könnten. Denn die Minderheitenschutzbestimmungen begreifen in sich Grundsätze, welche die Menschheit des 20. Jahrhunderts als das unbestreitbare Erbeil jedes einzelnen Individuums und jeder menschlichen Gesellschaft erklärt hat. Das Selbstbestimmungsrecht der Minderheiten im andersnationalen Staate gilt seit den Pariser Friedensschlüssen nicht mehr als Gunst oder Privileg, sondern bezeichnet eine neue Etappe in der Entwicklung des positiven Völkerrechtes. Der Fortschritt gegenüber vergangenen Zeitabschnitten besteht darin, daß der Schutz der Schwachen gegenüber den Starke aus der Dämmerung philosophischer Theorien und der Abgeschlossenheit religiöser Betrachtungen herausgehoben und durch Aufnahme in die Garantie des Völkerbundes auf eine neue völkerrechtlich anerkannte Grundlage gestellt wurde.

Aber diese Errungenschaft existiert vorläufig bloß auf dem Papier und ist in der Praxis gegen Verletzungen noch nicht genügend geschützt. Die Nationalstaaten machen keinerlei Miene, die ihnen in den Friedensverträgen vorgeschriebene anständige Behandlung („fair treatment“) ihrer nationalen Minderheiten in einem dem Kulturgewissen unserer Zeit entsprechenden Geiste auszulegen und das Rahmengesetz des Minderheitenschutzes im Gesetzgebungs- und Verordnungswege durch sinngemäße Ergänzungen zu vervollständigen. Im Gegenteil, manche Länder, welche als die Schößlinge der Idee des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker bezeichnet werden können, sind, wie Lloyd George im vergangenen Juni einmal sagte, schlimmer als es jemals die großen Staaten waren und scheinen aus ihrer langen Knechtschaft bloß die Leidenschaft, die Habgucht und den wildesten nationalen Stolz in die Aera der Freiheit übernommen zu haben. In der

Tschechoslowakei und in Polen sind die staatlichen Behörden sogar vor der Wegnahme des aus Vereinsvermögen, kulturellen und humanitären Anstalten bestehenden Eigentums der dortigen nationalen Minderheiten nicht zurückgeschreckt. Der Völkerbund, aber, der die Funktion eines Bürgen des Minderheitenschutzes auf sich genommen hat, liegt noch in den Windeln und hat noch nicht die Macht erlangt, seinen Willen unter allen Umständen durchzusetzen. Die einfache Garantie des Völkerbundes hat sich bisher als unzulänglich erwiesen; denn in Anwendung einer russischen Variante ist wohl auch in diesem Falle das Wort zur Wahrheit geworden: Die Welt ist groß und der Völkerbund ist fern.

Die Ententemächte haben mit der Erlassung von Minderheitenschutzbestimmungen eine flüchtige und vor allem eine bloß halbe Arbeit geleistet. Sie durften sich, indem sie den Minderheitenschutz mit dem Glorienschein internationaler Anerkennung umgaben, nicht mit dem nackten Diktat begnügen, sondern hätten, ähnlich wie sie Deutschland durch die sogenannten Sanktionen zur Annahme des Ultimatums zwangen, auch für die Nationalstaaten gewisse wirksame Garantien für die Einhaltung der Minderheitenschutzverträge festsetzen müssen. Tatsächlich haben sie weder dafür Sorge getragen, daß die Nationalstaaten zur Vorlage von Berichten über die anständige Behandlung („fair treatment“) ihrer völkischen Minderheiten verpflichtet werden, noch haben sie irgendwelche Vorkehrungen getroffen, daß die Nationalstaaten in der Beobachtung der völkerrechtlich verbindlichen Minderheitenschutzverträge etwa durch besondere in die betreffenden Länder periodisch zu entsendende Völkerbundkommissionen überwacht werden.

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Gelse.

XXVIII. Im Golf von Fonseca.

Es dunkelt noch. Die Reisenden aus dem Heiligen Land aber waren schon aus den engen Schlafkästen in ihre seidenen Festtagskleider geschlüpft und warteten, die schweren goldenen Armbänder und Ketten umgeworfen, auf die Ankunft in ihre neue Heimat. Da aber sechs Araberinnen mehr Wärme machen können, als 50 andere Reisende, kroch auch ich aus meiner Hölle herunter und betrat den unteren Schiffsgang, wo unser Tiergarten — Affen, Papageie, Truthühner, Perroquitos und anderes Getier — untergebracht ist und da sah ich durch die Luke ein wunderbares Bild. Das Meer war ruhig, dunkel, geheimnisvoll. Die Umrisse der zahlreichen Inseln und des Festlandes waren verschwommen, aber gegen den lichtwerdenden Himmel hob sich ein mächtiger Berg ab. Wie aus einem Riesenschornstein stiegen dicke Rauchwolken auf und ganz unvermittelt verwandelte sich das Schwarz der Wolken in glühendes Gelbrot und eine Feuerfäule hob sich rasch, breitete sich gegen oben zu aus und fiel als grauer Regen auf die fernen Abhänge. Wieder kamen die schwarzen Wolken, wurden grau, und wirkten endlich nahezu weiß, als das Tageslicht vollständig die Oberhand gewonnen.

Diesen Feuergruß sandte uns der Cosigüina.

Drei Reiche treffen sich im Fonseca Golf — Nicaragua, Honduras und San Salvador. Ursprünglich

mochte dieser Golf, der sich über 8000 Kilometer erstreckt und viele Inseln hat, ein Inlandsee gewesen sein, aber der ewige Anprall der Meereswogen gegen die schwachen Zwischenfelsen und vor allen die nie rastenden Kräfte des Erdinnern, die gerade in Mittelamerika noch sehr tätig sind, haben diesen See längst in einen Golf mit breiter Einfahrt verwandelt.

Man sagt, die Fahrt durch diesen Golf sei schöner als selbst die weltberühmte Einfahrt in die Bucht von Rio de Janeiro. Da ich sie nicht kenne, kann ich keinen Vergleich ziehen, aber ich glaube, daß die Schönheit des Fonsecagolfs von keiner anderen Bucht übertroffen werden kann. Links der herrliche Cosigüina, der sich allmählich nach rechts hin zu biegen scheint, ein stiller Wächter am Eingange und dann Insel auf Insel, alle hügelig, alle mit Tropenpflanzen reich überwuchert, im Vordergrund tief smaragdgrün, leuchtend, auferfreudig, greifbar nahe. Die ferneren Inseln phantastisch in ihren Formen, von dunklerem Grün, bescheiden zurücktretend und endlich die Berge des Festlandes, die nächsten und niedersten grünlich mit bläulich-violettem Schatten; die höheren blau mit rötlichem Anhauch; die höchsten zart graublau, gerade um einen Farbton tiefer als der Tropenhimmel, gegen den sie sich abheben, jeder einzelne in eine Zuckerhutspitze auslaufend. Das Meer hat etwas von all diesen Farbtönen und ist so ruhig, wie ein Inlandsee. Pelikane erheben sich schwerfällig nahe der Küste, fliegen mit stark bewegten Schwingen eine kurze Strecke und lassen sich dann niederfallen, immer im seichten Wasser und immer so, daß sich ihr breiter Schnabel tief in den

Sand bohrt. Ueber den Inseln kreisen Papilien, die schwarzen Kaszeler Mittelamerikas und, wie und da erspäht das Auge einen blutroten Kardinal oder den gelbschwarzen Tropikvogel wie ein herrliches Juwel in edelster Fassung.

Inseln und immer wieder Inseln und dazwischen das schillernde Meer, das vom schlaftrigen Graugrün des Frühmorgens in das leuchtende Blau des heißen Tropentages übergeht und hinter uns immer, bald rechts, bald links, der rauchende Cosigüina

Gegen acht Uhr taucht wieder eine Insel vor uns auf mit einem sachten Ausläufer zu beiden Seiten und einem hochaufragenden Berg in der Mitte. Runde Schirmbäume, Marauas, allerlei Palmen und die zarte „Blume des Vulkans“ mit ihrem blaffen Rosa verdecken zur Hälfte die sanft den Berg hinankletternden Holzhäuser, zwischen denen breite Gassen liegen und durch die man braune Menschen wandern sieht. Das ist die Tigerinsel und der Hafen ist Amapola, — dies und die 100 Kilometer lange Festlandküste ist alles, was an der Küste des Stillen Ozeans der Republik das Honduras gehört. Von San Lorenzo, dem Hafen des Festlandes, führt eine gute Fahrstraße bergaufwärts zur Hauptstadt dieses Staates — nach Tegucigalpa.

Ein Strom teilt Tegucigalpa in zwei Teile. Hohe Berge, aber keine feuerpefenden, umgeben sie von allen Seiten und die hübschen Gebäude (allerdings nicht sehr zahlreich) geben der Stadt ein Aussehen von Wohlstand und Ordnung.

Fast alle Händler sind Araber und unsere Freunde aus dem Heiligen Land zogen auch dahin. Ihre Brüder

Was wie eine Art Kontrolle aussieht, findet sich im Artikel 12 der mit der Tschechoslowakei und mit Polen geschlossenen Verträge. Diese Klausel, welche im gleichen Wortlaute auch in den Minderheitschutzverträgen der übrigen Nationalstaaten wiederkehrt, besagt folgendes: „Die Tschechoslowakei (Polen usw.) stimmt zu, daß jedes Mitglied des Völkerbundes das Recht haben soll, die Aufmerksamkeit des Rates auf jede Verletzung oder Gefahr einer Verletzung dieser Verpflichtungen zu lenken, und daß der Rat Vorkehrungen treffen und Weisungen geben kann, die ihm unter den gegebenen Umständen als geeignet und wirksam erscheinen.“ Der souveräne Ton dieser Vertragsbestimmung könnte nun allerdings für empfängliche Ohren wie eine Drohung klingen; aber in manchen Nationalstaaten ist der Respekt davor nicht größer als der Schreck vor dem Rascheln des Papierses, auf dem diese internationalen Verpflichtungen niedergeschrieben sind.

Zunächst fragt es sich, welches Mitglied des Völkerbundes die Neigung in sich verspüren wird aus purer Menschenliebe einen fremden Staat vor dem internationalen Forum des Vertragsbruchs oder der Gefahr eines solchen anzuklagen. Die siegreichen Ententemächte haben bisher wenig Eifer bekundet, die Denkschrift der deutschböhmischen Abgeordneten über die Vergewaltigung der deutschen Bevölkerung in der Tschechoslowakei einer unverzüglichen Überprüfung und Verhandlung zu unterziehen. Ihnen erscheint begreiflicher Weise das eigene politische Schachgeschäft als wichtiger denn die Not mißhandelter Nationen. Die besiegten und neu geschaffenen Staaten, die sich unter dem Einflusse der öffentlichen Meinung für ihre an andere Staatsgebiete zugeordneten Konnationalen einsetzen müssen, haben jedoch zumeist gar nicht die Möglichkeit, sich das entsprechende Belegmaterial zu verschaffen. Einmal besitzen die nationalen Minderheiten in einzelnen Nationalstaaten keinerlei parlamentarische Vertretung, so daß die Klagen der unterdrückten Staatsbürger ungehört zwischen den vier Wänden der eigenen Klausel verhallen. Dann schreiben die Zeitungen der Minderheitsnationen nicht das, was sie schreiben möchten, sondern bloß, was sie schreiben dürfen. Daß sich aber ein fremder Staat etwa durch seine amtlichen Vertretungen oder durch geheime Emissäre unmittelbar mit den gleichnationalen Minderheitsangehörigen in Verbindung setzen sollte, um die benötigten Informationen zu erlangen, das wäre ein Wagnis, das bei den heutigen gespannten Beziehungen zwischen den neugeschaffenen Staaten nicht gerade verlockend erscheint.

hatten schon Boden gefaßt und hatten ihre Geschwister nun nachkommen lassen. Sie schieden von mir, nachdem ich endlich ein Boot für sie gefunden und alle verstaubt hatte, mit feierlicher Verbeugung und orientalischem Gruß, nur die alte Mutter der Lehrerin aus Jerusalem umarmte mich, obgleich sich unser Gespräch auf Zeichen beschränkt hatte.

Das Honduras bedeutet „Tiefen“ und erhielt seinen Namen von den Spaniern, die an der tiefen und feuchtheißen Küste des Atlantischen Ozeans landeten. Es wird von vielen Leuten als der schönste der fünf Staaten bezeichnet, wenigstens was reine Naturschönheit anbelangt, denn seine Einwohner sind noch stark zurückgeblieben. Mehr oder minder ist das aber bei all diesen Staaten der Fall und die Abwesenheit von Feuerbergen, das gute Höhenklima vieler Orte und die noch ungehobenen, unentdeckten Schätze und Reichtümer sind wohl verlockend. Da liegt Gold und Silber, Eisen, Opale und Quecksilber, Kupfer, Zink, Marmor und Kohle in den Bergen, da findet man das gesuchte Sopaiba, den Riesentourban, Mahagoni- und Ebenholz in den Wäldern und Harzapparilla, Lakritzen, Specacuana und viele andere Pflanzen in den immergrünen Tälern. Es fehlt nie an Wasser und die Jagd ist reich. Feccari, die Wildschweine dieser Erdstriche, das fliegende Eichhörnchen, das scheue Puma, der schlaue Raccoon, der alles, was er zu verzehren gedenkt, erst zu einem fließenden Wasser trägt und dort wäscht, woran wir uns ein Beispiel nehmen sollten, das deutliche Amerika, die spitzschnauzige Zarigueva, die Brüllaffen,

Hier kauft also in den Minderheitschutzverträgen eine Lücke, die von den Delegierten der siegreichen Ententemächte bei der Abfassung der Friedensverträge mit den mitteleuropäischen Nationalstaaten nicht beachtet wurde. Aber diese Lücke ist wohl beim Friedensvertrage mit der Türkei wahrgenommen und — zugestopft worden. Wer Unbegreiflichkeiten nachträglich mit einem logischen Schlüssel erschließen will, mag immerhin folgern, daß die Ententemächte in die redliche Absicht der Nationalstaaten, ihren völkischen Minderheiten eine anständige Behandlung („fair treatment“) angebeihen zu lassen, ein größeres Vertrauen setzten als in die Versprechungen der Türkei. Jedenfalls muß zugegeben werden, daß die Osmanen in der Vergangenheit die von ihnen beherrschten Völker in einer Weise behandelten, die nicht gerade als vorbildlich gepriesen werden kann. Eben deshalb wurde vielleicht gerade in diesem Falle ein Exempel statuiert und in den Friedensvertrag im Artikel 142 eine besondere Bestimmung eingefügt, derzufolge der Rat des Völkerbundes gemischte Kommissionen zu ernennen habe, welchen das Recht zustehen soll, Beschwerden von denen, die unter den Türken zu leiden haben, entgegenzunehmen. In den weiteren Artikeln 144 und 287 wird festgestellt, daß ein Schiedsgericht einzusetzen sei, welches aus einem Bevollmächtigten der osmanischen Regierung, einem Vertreter der in ihren Rechten verletzten Partei und einem vom Völkerbundrat ernannten Vorsitzenden zu bestehen habe. In diesen Bestimmungen ist also den nationalen Minderheiten in der Türkei das Recht gewährleistet, selber ihre Notlage vor dem internationalen Tribunal zur Erörterung zu bringen, ohne des Schutzes oder Beistandes einer auswärtigen Macht zu bedürfen. Das Recht der Beschwerdeführung ist sonach für die Minderheiten in der Türkei nicht ein auf imaginären fremden Rücken einherwandernder Paragraph, sondern ein auf eigenen Füßen marschierendes Rechtsinstrument.

Aus den früher angeführten Gründen muß also die Forderung erhoben werden, daß die nationalen Minderheiten in allen Nationalstaaten den Minderheiten im türkischen Reiche gleichgestellt, d. h. gleichfalls als eigener Körper anerkannt und sonach mit dem Rechte bekleidet werden, ihre Interessen vor dem Völkerbunde durch einen eigenen Vertreter wahrzunehmen. Es ist nur recht und billig, daß alle Minderheiten als öffentliche Körperschaften in das allgemeine System des Völkerbundes im Zusammenhange mit den staatsbildenden herrschenden Majoritäten zugelassen werden.

das pantherähnliche Ocelot — und außerdem alle Schlangen, die ein Neugieriger zu sehen wünscht.

Neller als Tegneigalpa und reich an geschichtlichen Ueberlieferungen ist Canayagua, die ursprüngliche Hauptstadt und vielleicht einst von den Mayas gegründet, aber seltsamer, wissens- und sehenswerter als alle gegenwärtigen Wunder der Honduras sind die selten besuchten Ruinen von Copan.

Leser! Inmitten einer Wildnis, die undurchdringlich scheint, in die selbst die bunten Tropenvögel nur unvollständig Eingang finden, liegt eine Art Hochebene, zu der es scheinbar keinen Zugang gibt. Selbst das Pferd versagt hier und wer hinauf will, muß seine ganze Kraft und Ausdauer aufbieten. Hat er die weite Hochebene, die rings von jähauft steigenden steilen Felswänden umgeben ist, endlich erreicht, zeigt sich ihm ein Wunder der Vergangenheit. Monolithen, d. h. riesige Steine, die alle mit seltsamen Hieroglyphen bedeckt sind, zerfallende Tempel, deren Form den Pyramiden Ägyptens ähnelt, uralte Tonwaren in riesigen Bauten, die drei Farben aufweisen und obgleich meist gebrochen, noch so frisch, als seien sie gestern gemalt worden. Der Flächenraum ist ungeheuer und niemand kann bezweifeln, daß hier einst ein Volk gelebt, dessen Kultur höher gestanden als unsere jetzige. Man sieht auf den Steinplatten Darstellungen von Kriegerern mit fast moderner Ausrüstung, doch mit Flügeln an den Schultern und ein weiter Tunnel durch einen Berg hindurch beweist ihre hohe mathematische Entwicklung. Die Tempel stehen gerade

Eine andere Frage ist es natürlich, ob die nationalen Minderheiten tatsächlich in die Lage kommen würden, von ihrem Beschwerderechte beim Völkerbunde Gebrauch zu machen. Denn wenn die Staatsnationen sich vor Augen halten müßten, daß die anständige Behandlung („fair treatment“) andersnationaler Mitbürger keine interne Angelegenheit ist, sondern vor dem internationalen Richterstuhl des Völkerbundes überprüft werden kann, so würden sie im Interesse des staatlichen Ansehens jede Verletzung der Minderheitsrechte geflissentlich vermeiden. Die Wohlfahrt und das Gedeihen des Heimatlandes würden durch das einträchtige Zusammenwirken aller im Staate wohnenden Völkerschaften wesentlich gefördert und das gemeinsame Staatswesen nach innen und nach außen gefestigt werden. Das Merkwürdigste an diesem allgemeinen Fortschritt aber bestünde darin, daß die Erkenntnis über den Nutzen solchen Zusammenlebens nicht aus der Einsicht der führenden Männer in den Nationalstaaten hervorgegangen, sondern — dem türkischen Vorbilde zu verdanken wäre.

Die Spekulation und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung.

Von Manfred Scheichenbauer, Bjuj.

Wir sagen: „Wir leben im Zeitalter der Spekulation“, und messen diesen Worten gewissermaßen eine verwerfliche Bedeutung bei, hauptsächlich allerdings aus dem Grunde, weil wir Spekulation mit Differenzgeschäft als gleichbedeutend ansehen und dieses in gewisser Hinsicht als unkorrekt zu bezeichnen ist. Maßgebend für die Richtung der Spekulation ist, ganz so wie für die der Produktion, der Preis. Aber während der Produzierende eine Werterhöhung durch qualitative Aufbesserung zu erzielen sucht, um so einem höheren Bedürfnis zur Befriedigung zu dienen, sucht der Spekulant Gewinn durch eine Preiserhöhung oder Erniedrigung bei gleichbleibender Qualität. Demzufolge unterscheidet man eine Spekulation à la hausse und eine à la baisse und zieht in beiden Fällen Nutzen aus dem Preisunterschied zwischen Kaufs- und Lieferzeit (Termingeschäft). Solche Geschäfte haben neben den sich von selbst ergebenden privatwirtschaftlichen Vorteilen auch solche volkswirtschaftlicher Art. Sie beherrschen die Börse und bieten weitere Gesichtsmöglichkeiten als einfache Geschäfte. Vor allem schränken sie Preischwankungen im Effektenhandel ein, da beim Spekulieren à la hausse, d. h., wenn man bei Sinken des Preises kauft, um eine Steigerung zu erwarten, durch erhöhte Nachfrage dem weiteren

auf dem Meridian und zwischen jedem Monolithen findet man eine Opferbank, bedeckt mit uralter, unentzifferbarer Bilderschrift. Viele Gelehrte kamen und gingen, ohne das Rätsel dieser Ruinen lösen zu können, denn schon zu Zeiten der Mayas schienen die Ruinen verlassen. Manche vermuten, daß diese granitähnlichen Riesensteine von künstlicher Herstellung eine Art Zement seien, wie wir es nie wieder erfunden. Andere halten es für eine Art Granit, doch findet man weit und breit keine Steine dieser Art und selbst wenn man sie fände, verstände man noch immer nicht, wie sie auf jene unzugängliche Ebene gebracht werden konnten. Manche Anzeichen machen glauben, daß hier erloschene Völk schon Luftschiffe und schon eine Art Eisenbahn kannte. Sie mußten selbst mit Pulver und Schießwaffen vertraut gewesen sein, denn inmitten dieses vergessenen Landes, wo es bei Ankunft der Spanier schon nur noch nackte und wilde Indianer in den naheliegenden Wäldern gab, fand man diese Ruinen und die fast modern aussehende Gewehrabbildung.

Da große Anklänge an die frühe ägyptische Kunst vorhanden, glaubt man immer mehr an die hohe Kultur und das tatsächliche Bestehen der verschwundenen Atlantis, von wo, über 4000 Jahre vor Christi, die Mutigsten ausgezogen, um im Osten und im Westen neue Ansiedlungen zu gründen. Bevor diese Ansiedlungen ernstlich begonnen hatten, mußte Atlantis gesunken sein. Das erklärt die allgemeine Ueberlieferung einer Sintflut und den Umstand, weshalb man nicht

Sinken Einhalt getan wird, beim Spekulieren à la baisse, d. h., wenn man bei hohen Preisen mit Lieferungstermin verkauft, der Preis wieder gedrückt wird. Als zu Anfang des 19. Jahrhunderts in England das Getreidemonopol herrschte, wurden die vorher verbotenen Termingeschäfte aus diesen Gründen wieder gestattet. Bedeutend ist der volkswirtschaftliche Wert von Spekulationen in Fällen reicher Ernte; hier kauft der Spekulant z. B. Getreide in großen Mengen, um zur Zeit einer mittleren oder schlechteren Ernte zu liefern. Denn wenn auch der Unternehmerlohn in diesem Falle sehr bedeutend sein kann, so werden doch durch diese Spekulation volkswirtschaftlich und sozial gefährliche Situationen vermieden, vor allem eine Verschiebung der Aus- und Einfuhr zu Gunsten der letzteren und Hungerkatastrophen, wie sie gegenwärtig in Sowjetrußland in Erscheinung tritt. Unbedingt verwerflich sind allerdings jene Differenzgeschäfte, die heute in den Handelszentren nahezu jedes andere Geschäft verdrängt haben und ihren Höhepunkt in Wien erreichen. Es sind dies kurzbefristete, auf die herrschende Kursunsicherheit begründete Termingeschäfte mit unverhältnismäßigem Gewinn und solche mit mehreren Zwischengliedern ohne qualitative Veränderung der Ware (Schiebergeschäft und Kettenhandel). Geschäfte dieser Art führen zur Verteuerung, insbesondere wenn sie den univiersellen Charakter der heutigen Geschäftsgewerke tragen. Daher sind sie auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet schädlich und unterhöhlen die Kreditfähigkeit der geschlossenen Volkswirtschaft, d. h. sie führen zur Geldentwertung. Gegen die sonstigen spekulativen Geschäfte werden Einwände nur ethischer Natur und diese meist nur vom verunglückten Spekulanten geltend gemacht. Immerhin hatte die österreichische Gesetzgebung in Hinblick auf die mögliche Gefährdung des soliden Geschäftsganges eine Reihe von Vorbeugemitteln geschaffen, die allerdings aus dem heutigen Geschäftsleben nahezu ausgeschaltet sind. So ist das Differenzgeschäft zum Teil verboten, um einem Mißbrauch desselben, dem sogenannten Spielgeschäft, vorzubeugen. Spielgeschäfte sind jene Differenzgeschäfte, welche ohne die Absicht, das Geschäft zu effektuieren, geschlossen werden, um durch ein entgegengesetztes Verfahren einen Differenzgewinn zu erzielen. Um das Abschließen solcher risikanter Geschäfte durch unsichere Personen zu verhindern, ist ein Terminregister angelegt und nur in diesem eingetragene physische oder juristische Personen können rechtsgültige Termingeschäfte abschließen. Mit dieser Einrichtung ist natürlich dem Uebel wenig abgeholfen, denn die nichteingetragenen haben dadurch noch den Vorteil, daß sie bei Verlust den Differenzgewinn geltend machen können, was sie bei Gewinn wohlweislich unterlassen. Aus diesen und aus mehreren anderen Gründen, die sich aus der neuen Art der Geschäftsführung vielfach ergeben, erklären sich die umfassenden Reformbestrebungen der Börsengesetzgebung. Leider erscheint aber eine Durchführung derselben jetzt weiter denn je hinausge-

schoben, da der ganze Einfluß auf sie in Händen jener Leute liegt, die am Verbleib der heutigen Zustände das natürliche Interesse des Gewinnenden haben.

Politische Rundschau

Inland.

Nachwehen der Räumung des Komitats Baranya.

Die magyarischen Blätter sind täglich mit Schauermeldungen gefüllt über angebliche Schäden, welche die jugoslawischen militärischen Behörden bei der Räumung des Komitats Baranya angerichtet haben sollen. Es wird die Forderung erhoben, daß der SHS-Staat hierfür Ersatz zu leisten habe und daß die Höhe des Betrages von einer besonderen Wiederherstellungskommission festgestellt werden müsse. Die magyarische Presse verlangt ferner, daß die Grenze zwischen Ungarn und Jugoslawien im Sinne des Antrages des englischen Obersten Goffet nach Süden zu verlegen und gegebenenfalls mit Waffengewalt zu erzwingen bzw. zu verteidigen sei. Ebenso müsse Ungarn alles daran setzen, um die Verwirklichung des von Jugoslawien und der Tschechoslowakei über westungarisches Gebiet projektirten Korridors zu verhindern.

Erhebung der Anklage gegen die Attentäter auf den ehemaligen Minister Drasković.

Die Zagreber Staatsanwaltschaft hat die Anklageschrift gegen die Attentäter auf den ehemaligen Innenminister Drasković fertiggestellt. Der Teilnahme am Attentat werden beschuldigt Rodoljub Čolaković, Dimitrius Lopantić, Alija Alagić, Nikolaus Petrović, Stephan Joanović und N. Marinčević. Für die ersteren drei wird als Strafe Tod durch den Strang, für die letzteren drei Kerker von 15 bis zu 20 Jahren beantragt.

Bevorstehende Neuwahl für die kommunistischen Gemeindeverwaltungen.

Das Ministerium für innere Angelegenheiten hat an alle politischen Behörden die Weisung ergehen lassen, daß in jenen Gemeinden, wo die kommunistische Verwaltung suspendiert wurde, die Vorbereitungen für die Neuwahl getroffen werden müßten.

Interesse des englischen Kapitals an unseren Bergwerken.

Vor einigen Tagen besuchte ein Mitglied der englischen Gesandtschaft in Beograd den Minister für Forst- und Bergwesen Dr. Krizman und erörterte mit ihm die Möglichkeit der Beteiligung des englischen Kapitals an einigen unserer Bergwerke. Der Minister erklärte, daß er über die Angelegenheit der Regierung Bericht erstatten wolle.

hausen und nisten im gangählichen, tiefen Innern der besagten Höhle und der Kot dieser Tiere, den das Quellwasser auflöst und dem Tal zuträgt, soll diese „Blutquelle“ formen.

Das sagen die Weißen, die alles wissenschaftlich ergründen wollen. Die Indianer aber sprechen von Geistern Dahingeschiedener und von bössartigen Dämonen, von menschlichen Blutsaugern und nächtlichen Opfern. Sie schreckt der Schrei der hungrigen Populotes, das Rauschen der zahllosen Fledermausflügel und sie meiden den Ort.

Honduras ist von all den mittelamerikanischen Republiken die unerforscheste — vielleicht die reichste. Flüchtig, allzu flüchtig, zogen ihre Wunder an mir vorüber, doch sah ich derer genug, um meinen Lesern einen Begriff davon zu geben. Wir verließen im Geiste die bekannten Orte und wanderten durch fremde Wälder, spähten in fremde Häuser, bewunderten vereint halbenhüllte Schätze.

Und nun heißt es scheiden, aber alles Sein bedeutet Trennung. . .

Auf Wiedersehen, denn, lieber Leser, bis ich dich wieder auf meinen Zauberteppich sehe und in ein Land entführe, dessen Namen du möglicherweise noch nie gehört. Da streift dich wieder sachte der smaragdene Schwanz des heiligen Quetzals, lockt sachte das Benfontli und umrauschen dich die Palmen.

Und wenn deine Einbildungskraft ist, was sie nach Lindner sein soll, so sticht dich im Geist eine Tarantel! . . .

Geplante Vergeltungsmaßregeln gegen die tschechische Handelspolitik.

Die Prager Regierung hat, wozu sie nach dem bestehenden Handelsvertrage berechtigt ist, die Einfuhr von jugoslawischen Pflaumen und Obstmus in die Tschechoslowakei verboten. Da durch dieses Verbot unsere Industrie aufs schwerste getroffen wird, befaßt sich unsere Regierung mit dem Antrage, zur Vergeltung die Einfuhr von Bier, Textilwaren und Explosivstoffen aus der Tschechoslowakei in unseren Staat zu verbieten. Denn Geschäft geht über Sympathie.

Ausland.

Das Schicksal der Wasserkroaten in Westungarn.

Wie das allslowenische Hauptorgan, der Ljubljauer Slovenec, mitteilt, sind durch die zwischen Deutschland und Ungarn sich abspielenden militärischen Ereignisse im Burgenlande hauptsächlich die dortselbst angestiedelten sogenannten Wasserkroaten in Mitleidenchaft gezogen. Ihre Ahnen hätten sich im 16. Jahrhundert in dieser Gegend angesiedelt und sich mit den Ueberresten der pannonischen Slowenen zu einem Bevölkerungselement von eigener Prägung vermischt. Die letzte ungarische Statistik habe 70.000 Wasserkroaten ausgewiesen, in Wirklichkeit aber gebe es deren dreimal soviel, also ungefähr 200.000. Sie wohnen in Sprachinseln zwischen Deutschen und Magyaren zerstreut und haben sich trotz der Budapestter Entnationalisierungspolitik ihre Sprache, Sitten und Gebräuche bis auf den heutigen Tag bewahrt. Einst besaßen sie Geistliche, welche sich der altslawischen Liturgie und der glagolitischen Schrift bedienten; wenngleich durch den Einfluß der lateinischen Kirche diese nationalen Ererungenschaften verloren gegangen seien, so hätten es die Wasserkroaten doch bis in die Gegenwart verstanden, sich in der Kirche selbst von magyarischen Geistlichen die Abhaltung von Predigten in kroatischer Sprache zu erzwingen. Da die Wasserkroaten in Westungarn nach der erwähnten nichtamtlichen Schätzung ein Drittel der westungarischen Bevölkerung ausmachen, hätten die tschechoslowakischen und jugoslawischen Delegierten in Paris seinerzeit die Forderung erhoben, daß ihre beiden Staaten durch einen über dieses Gebiet führenden Korridor miteinander verbunden werden müßten. Die Entente-gewaltigen mit Wilson an der Spitze aber hätten in diesem Falle das Selbstbestimmungsrecht mit Füßen getreten und die Wasserkroaten zur einen Hälfte den Deutschösterreichern, zur anderen den Magyaren ausgeliefert. Wenn also gegenwärtig Kämpfe um den Besitz des Burgenlandes ausgefochten werden, so werde hiebei der Boden mit wasserkroatischem Blute gedüngt.

Verhaftung von jugoslawischen Kommunisten in Wien.

Die Wiener Polizei war von jugoslawischen Behörden aufmerksam gemacht worden, daß sich in den dortigen öffentlichen Lokalen aus Jugoslawien gesüchtete lichtsichene Elemente herumtreiben, welche keine Ausweispapiere und keine Aufenthaltsbewilligung besäßen. Infolge dieser Anzeige wurde in den Wiener Kaffeehäusern eine Razzia vorgenommen, welche das Ergebnis lieferte, daß zehn jugoslawische Staatsangehörige in Ermangelung der notwendigen Dokumente arretriert wurden. Unter den Verhafteten befinden sich angeblich auch Abgeordnete und Parteigänger der kommunistischen Partei im SHS-Staate. Wie amtlicherseits verlautbart wird, haben bisher die jugoslawischen Behörden noch keinerlei Auslieferungsbefehle gestellt, was ohneweiters glaubhaft erscheint, da das dreinamige Königreich die Abwesenheit von kommunistischen Agitatoren sicherlich gerne verschmerzt.

Verschärfung der Kontrolle über Erzkaifer Wilhelm.

Die holländische Regierung hat das Londoner Kabinett verständigt, daß die Kontrolle über den ehemaligen deutschen Kaiser Wilhelm II. verschärft wurde. Der Schloßpark, in dem sich der Erzkaifer befindet, wurde mit einem hohen Stacheldrahtzaun umgeben. In jedem Spaziergang muß sich der entthronte Monarch die Erlaubnis der Aufsichtsbehörde einholen. Zuschriften politischen Inhalts werden ihm nicht mehr eingehändigt.

Bur Verzögerung der Entscheidung über Oberschlesien.

Ein englisches Blatt hat die Ursache ergründet, weshalb die Beratungen des Viererausschusses im Völkerbunde, dem die Ausarbeitung eines Gutachtens

ein Schriftstück dieser entschwundenen Kultur findet. Die Erinnerung einzelner ist in den Hieroglyphen festgehalten, aber zu früh vom Mutterland getrennt, ging die Ansiedlung vermutlich bald zugrunde und nur diese Ruinen und die spätere Kultur der Azteken Mexikos, die auch ägyptische Anklänge hat, blieben erhalten, um uns staunen zu machen. Staunen und vermuten!

Erst wenn der Schlüssel zu diesen Hieroglyphen einst gefunden wird, stehen wir vor der Lösung dieses Rätsels.

Eine andere Sehenswürdigkeit ist „die Blutquelle“. Zu einer bestimmten Zeit des Jahres fließt aus einer Art Grotte ein Bach, dessen Farbe die Blutfarbe ist und das Merkwürdigste dabei ist, daß dieses Blut, das auch laut chemischen Untersuchungen alle Eigenschaften und Bestandteile des Blutes besitzt, nach einer Strecke Weges in Fäulnis übergeht und zahllose Populotes (die Nasgelen) es gierig auftrinken. Viele Untersuchungen geben endlich folgende als beste und einzig denkbare Erklärung: — In gewissen Monaten treiben Viehbesitzer ihr zahlreiches Rindvieh zur Weide nicht so unweit von dieser Quelle und in den Nächten fallen große Schwärme von Fledermäusen die Tiere an und saugen ihr Blut, Wunden zurücklassend, in denen sich Würmer bilden und die den Tod des Kindes zur Folge haben, falls der Besitzer nicht sehr sorgsam ist und diese Wunden täglich reinigt. Die Schwärme von Fledermäusen und richtigen Vampiren — man sagt, Millionen an der Zahl, —

über die oberschlesische Frage übertragen worden war, auf ein späteres Datum verschoben werden mußten. Der Ausschuß hat nämlich die Entdeckung gemacht, daß die Karten, auf Grund deren der Oberste Rat beriet und die dem Völkerbunde übermittelt worden waren, in bedeutender Hinsicht vollkommen falsch waren. Infolge eines Irrtums sind nämlich an diesen Karten in vielen Fällen die nämlichen Gemein den sowohl mit einer deutschen als auch mit einer polnischen Bevölkerungsmehrheit dargestellt worden. Es waren Gemeinden mit einer polnischen Mehrheit von über 10.000 Personen in deutschen Farben und andere Bezirke mit einer großen deutschen Mehrheit in polnischen Farben gezeichnet. Das Sekretariat des Völkerbundes arbeitet nun daran, die Karten auszubessern, und der Viererausschuß war genötigt, die Verhandlungen bis zur Nichtigstellung der Karten zu vertagen.

Polnische Ausgaben für militärische und kulturelle Zwecke.

Das neue polnische Budget weist zwei Posten auf, deren Gegenüberstellung für das neu erstandene Polen außerordentlich bezeichnend ist. Als Ausgaben für Kriegszwecke sind 21 Milliarden eingesetzt; diesen stehen 122 Millionen polnische Mark für kulturelle Bedürfnisse gegenüber.

Aus Stadt und Land.

Grenzsteinlieferung für die jugoslawisch-österreichische Grenze. Wir werden um Aufnahme folgender Verlautbarung ersucht: Für die neue Reichsgrenze vom Hühnerkogel über Strojna—Simper Gupf—Gornja—Duschova werden Grenzsteine und Unterlagsplatten benötigt. Alle Interessenten werden aufgefordert, an die jugoslawische Delegation der Grenzbestimmungskommission in Maribor—Besna ehetsunlichst Offerte einzusenden, aus welchen zu ersehen ist: 1. a) Preis der Grenzsteine aus Kunststein, mit Unterlagsplatten aus Beton, hergestellt aus bestem Material im Mischungsverhältnis 1:3 unter Angabe des zur Verwendung gelangenden Zementes und Kunststeinsandes; b) Preis der Grenzsteine aus Naturstein, Granit oder ähnlichem Material mit Unterlagsplatten aus Beton. 2. Angabe der bindenden Lieferzeit. 3. Angabe, ob und zu welchen Bedingungen die Firma bereit wäre, die fertigen Grenzsteine auf ihre Aufstellungsorte an der Grenze zu verführen. Die näheren Bedingungen sowie Zeichnungen über Größe und Form der Typen werden über Wunsch von der jugoslawischen Delegation zugesendet. Offerte, die nach dem 30. September l. J. einlangen, können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Bestellung erstreckt sich auf 1000 bis 1200 Grenzsteine Type C; 150 bis 200 Grenzsteine Type B und 16 Grenzsteine Type A.

Ein Alkoholverbot für Samstag und Sonntag. Die Beograder Regierung bereitet ein Alkoholverbot für Samstag und Sonntag vor, das bis Montag 8 Uhr vormittags dauern soll. Gleichzeitig sollen die Personen mit dem Rechte des Alkoholausschankes doppelt, die Alkoholproduzenten und Kaufleute mit Alkohol dreifach besteuert werden. Die aus den erhöhten Steuern einfließenden Beträge sollen dem Fonde zur Bekämpfung des Alkoholgenusses zugeführt werden. In den Bahnhofrestaurationen soll Alkohol in der Stärke von mehr als vier Graden überhaupt nicht ausgeschenkt werden dürfen. Den Stadt- oder Landgemeinden soll das Recht eingeräumt werden, für ihr Territorium eventuell ein totales Alkoholverbot zu erlassen. Diese Gesetzesvorlage soll schon im Oktober dem Parlament zur Beschlußfassung unterbreitet werden.

Die katholischen Bischöfe Jugoslawiens werden sich in den nächsten Tagen im Beograder Kultusministerium versammeln, um dem Ministerrat konkrete Vorschläge über die Regelung der Gehälter für die katholischen Geistlichen erstatten zu können.

Für den Bau von Beamtenhäusern im ganzen Staate hat das Ministerium für soziale Fürsorge vom Finanzminister einen Kredit von 100 Millionen Dinar angesprochen.

Die Reserveoffiziere, welche in die jugoslawische Armee aufgenommen sind und im Bereiche der Bezirkshauptmannschaften Celje, Brezice, Krško, Litija, Slovenjgradec und Prevalje wohnen, werden aufgefordert, sich am 18. September um 8 Uhr vormittags beim Kommando des Militärbezirks (Komanda vojnoga okrožja) behufs Vereidigung zu melden.

Die Wohnungsbehörde für die Stadt Celje setzt sich zufolge Beschlusses der Gebietsverwaltung in Ljubljana wie folgt zusammen: Vorsitzender Bezirkshauptmann L. Binkawa, Beisitzer Karl Gregorič, Dr. Anton Božič, Dr. Fr. Lipš, Dragotin Jablar, Stellvertreter Karl Koibner, Gottfried Gradt, Alois Leskovšek und Dr. Gobnič.

Das Konzert der kubanischen Kosaken wurde auf Dienstag, den 13. September, festgesetzt; Ort: großer Saal des Hotels Union, Beginn 8 Uhr abends. Eintrittskarten im Vorverkauf bei Gorčar und Leskovšek und in der Tabaktrafik Kovac. Das Ensemble, welches sich aus gewesenen russischen Offizieren zusammensetzt und unter der Leitung des Moskauer Professors S. Sokolov steht, hat mit seinen Darbietungen bisher noch jegliches Publikum zu stürmischen, ja begeisterten Beifallstundgebungen hingerissen. Nach den fast überschwenglichen Kritiken der uns vorliegenden Zagreber Blätter zu urteilen, steht den Kunstfreunden unserer Stadt am kommenden Dienstag ein verheißungsvoller Abend erlesenster Kunst bevor. Die Kosaken werden in ihrer russischen Nationaltracht auftreten und nicht nur Lieder, sondern auch Originaltänze ihrer schwer geprägten Heimat zum besten geben.

Evangelische Gemeinde. Kommen den Sonntag findet um 10 Uhr vormittags öffentlicher Gottesdienst statt. Predigt Senior May: Der Segen der Einsamkeit.

Bestrafungen. In der letzten Zeit wurden mehrere Parteien bestraft, weil sie die in Wohnung genommenen Personen nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht angemeldet hatten. Es wird deshalb nochmals aufmerksam gemacht, daß alle Personen, denen von privaten Parteien Herberge gegeben wird, anzumelden sind, auch in dem Falle, daß sie nur während einer Nacht untergebracht werden sollten. Diese Verpflichtung gilt allgemein und erfährt auch bei Studenten keinerlei Ausnahme.

Verhaftungen. Der beschäftigungslose Handlungsgehilfe Franz Dorepec aus St. Peter wurde unter dem begründeten Verdachte, dem städtischen Beamten Stado Bač aus der Kanzlei eine Brieftasche mit ungefähr 1200 K, Photographien und verschiedenen Dokumenten entwendet zu haben, in Haft genommen. Ferner wurden die beim Schuhmachermeister Stefan Strašek bediensteten Lehrlinge Philipp Golovšek und Johann Vidrič dem Kreisgerichte eingeliefert, weil sie eingestandenemmaßen dem seither verschollenen Gefellen Josef Gabron beim Diebstahl von Schuhen, Leder und Sohlen im Werte von etwa 10.000 K behilflich waren. Schließlich wurde die beschäftigungslose 17jährige Beamtin Franziska Rutar aus Ljubljana verhaftet, weil sie im Verdachte steht, in der Aleksandrova ulica der geheimen Prostitution gefrönt zu haben.

Mehrere ungebändigte Rekruten wurden in der Aleksandrova ulica von zwei Polizisten zur Ruhe und Besonnenheit vermahnt. Einer von ihnen, der sich vorher in einem Gasthause geistig betätigt hatte, ergrimmt über diesen Verweis derart, daß er die beiden Wachleute nacheinander zu Boden schleuderte; hierbei zog sich ein Wächter des Gesetzes einen Beinbruch zu, so daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Nachdem der Rekrut diese Simsonat vollbracht hatte, flaute sein Zorn ab. Er ließ sich ohne Widerstreben in den Arrest abführen und bekannte seine Handlungsweise unumwunden ein. Er wird dafür schwer büßen müssen.

Einem Detektiv in Ljubljana spielte ein Dieb einen Schabernack. Er stahl ihm nämlich ein Fahrrad, als wollte er den Detektiv dadurch anstacheln, zu zeigen, was er könne. Der Dieb konnte bisher noch nicht ausgeforscht werden, angeblich deshalb, weil die Anzeige vom Diebstahl zu spät erstattet wurde.

Der päpstliche Nuntius war jüngst in Temesvar, um der dortigen katholischen Bevölkerung den päpstlichen Segen zu überbringen. Bei dieser Gelegenheit begrüßte ein rumänischer Pfarrer den Nuntius im Namen der griechisch-katholischen Kirche auf rumänisch. Domherr Blaskovics sowie Bischof Dr. Glattfelder begrüßten ihn als Vertreter der katholisch-deutschen Bevölkerung auf lateinisch, eine Vertreterin der deutschen katholischen Frauen begrüßte ihn auf französisch, auch eine italienische Rede wurde gehalten, und beim Bankett unterhielt man sich magyrisch. Deutsch wurde nicht gesprochen. Der Nuntius besuchte allerdings auch die katholisch-deutsche Lehrerbildungsanstalt, wo er von dem früheren Abgeordneten Dr. Gabriel mit einer deutschen Ansprache begrüßt wurde. Bei einer Schlußfeier zu Ehren des hohen Gastes auf dem

Domplatz hielt der Nuntius eine lateinische Rede, die der Bischof Dr. Glattfelder ins Magyarische und hinterher der Domherr Blaskovics ins Deutsche überlegte.

General Ruffenberg wurde von der tschechoslowakischen Regierung mit einem Ruhegehalte von 41.000 tschl. Kronen übernommen. Die Prager tschechischen Blätter fragen verwundert, warum; sie sind wahrscheinlich der Meinung, daß tschechoslowakische Staatsbürger, die zu einer aktiven Dienstleistung nicht mehr fähig sind, etwa von — Polen übernommen werden müßten.

Der amerikanische Milliardär Morgan ist mittels Luftfahrzeug im strengsten Inognito aus England über Holland in Berlin eingetroffen. Als Ursache dieses auffallenden Besuches wird angegeben, daß zwischen der Morgan-Bank und der Stinnes-Gruppe eine Anleihe zum Abschlusse gebracht werden soll.

Luxus.

(Eine volkswirtschaftliche Betrachtung.)

Schon seit alters her sind die verschiedensten Denker gegen den Luxus zu Felde gezogen, teils mit Recht, teils aber auch mit einem nicht zu verkennenden Unrecht, in das sie ein ungezügelter Fanatismus hineinpeitschte, ohne daß sie selbst sich dessen bewußt wurden.

Der Begriff Luxus ist etwas rein Subjektives, d. h. jeder Mensch faßt ihn, abwägend nach seinen inneren Bedürfnissen, teils bewußt, teils unbewußt, weit oder eng, so daß man eine Norm niemals wird aufzustellen in der Lage sein, weil hier stets die persönliche Einstellung des einzelnen mitspricht, die einen Asketen Luxus anders sehen läßt als etwa einen „Lebemann“.

Wenn auch z. B. der Chinese mit seiner Bastmatte als Lagerstatt, seinem Fegen Rattun als Bekleidung und mit seinem Reisgericht als Nahrungsmittel zufrieden ist, so kann man darum dennoch nicht nach der bekannten Regel, daß alles, was das Notwendige, das Bedingte übersteige, Luxus sei, erst das Gegenteil Not, nun beweisen, unser Bett, unser Anzug, die vielerlei Speisen unserer Küche seien Luxus.

Hier zeigt sich zum erstenmal unsere falsche Einstellung zu diesen Begriffen, weil wir den Unterschied zwischen Naturvölkern und Kulturvölkern nur allzu leicht verwischen.

Luxus finden wir überall, selbst bei den primitivsten Urvölkern. Ist nicht der Kopfschmuck der Südfsee-Inselaner Luxus? Die Perlenkette der Negerin, der Nasenstab des Negeres, die Bemalung des Indianers — alle fallen in das Gebiet des Luxus, wenn wir den Begriff eng fassen.

Mit zunehmender Zivilisation wird auch der Luxus in andere Bahnen gedrängt, die früheren Luxus dann als Lebensselbstverständlichkeit erblicken lassen. Wenn Plinius damals schrieb, daß die reichen Byzantinerinnen es soweit trieben, statt ihrer Finger beim Essen einen goldenen Zweigack zu benutzen, also im wahren Sinne des Wortes eine Gabel, so zeigt uns das, wie damals ein heutiger Gebrauchsgegenstand schon als Luxus empfunden wurde.

Karl des Großen Gemahlin besaß ein Linnenhemd, während eine schlesische Herzogin deren drei besaß und allgemein deswegen als „Luzusliebend“ bekannt war. Und heute?

Glastassen (Gläser) sind heute Allgemeingut, während sie noch zu Nero's Zeiten als solcher Luxusgegenstand galten, daß man in späteren Zeiten den Kaiser noch rühmte, weil er für zwei solcher „Tassen“ 1000 Taler gezahlt hatte.

Kartoffel, Tabak, Tee, Zucker, Kaffee, Petroleum, Porzellan, Streichhölzer und Glas galten einmal als Luxus, ja streng genommen ist auch die Straßenbahn, die Droschke, die Laterne, sogar das Straßenpflaster dazu zu rechnen. Kurzum, wir sind auf dem Weg und Steg von Luxus umgeben.

Allerdings hat sich der Begriff Luxus im Laufe der Zeiten gewandelt. Wer weiß, wie lange es dauern wird, bis die uns jetzt als Luxus erscheinenden Dinge Gebrauchsgegenstände geworden sind! Es ist nun einmal so, daß Hand in Hand mit steigender Bildung auch das Verlangen und Streben nach besserer, höherer Lebenshaltung geht, während Erfindergeist, Tätigkeit und Gewerbesleiß aufsteigender Arbeit Kostbarkeiten, die meist wenigen vorbehalten bleiben, zum Volks- und Allgemeingut machen.

So ist schließlich der Luxus, welcher einem Gefühl der Bequemlichkeit entquollen ist, eine durchaus nicht beiseite zu schiebende Kulturmacht geworden, die bei dem Wurzelstock unseres gesamten Fort-

Schrittes eine gar nicht zu unterschätzende Rolle spielt, da von ihr schließlich Kunst, Wissenschaft, Handwerk und Handel Triebkraft empfangen. Volkswirtschaftlich anregend wirkt dieser Luxus auf alle Fälle.

Aber ein jedes Ding hat auch seine Rehrseite, die man manchmal von der strahlenden Vorderseite gern vergessen möchte, weil sie nicht so strahlend ist und meist dann stark ernüchternd wirken muß. Auch bei dem Luxus ist es so. — Seine Schattenseite sieht durchaus nicht so rosig aus, daß man begeistert sein könnte, doch sollte man nicht an ihr vorbeigehen, sondern ihr einmal ruhig prüfend ins Gesicht schauen. Vielleicht findet man dennoch einige anheimelnde Züge.

Beim Luxus ist die Grenze so unendlich schwer zu bestimmen, und darin liegt seine große, durchaus nicht zu unterschätzende Gefahr. Denken wir doch nur einmal zurück an den Luxus vergangener Tage. An die Römer etwa mit ihrem „Pfaenzungen-Essen“, ihrem „Ragout aus Nachtigallenzungen“, oder den mit Goldstaub gemischten Speisen, den mit Rosenblättern gefüllten Rissen, oder gar an Kleopatra,

die eine in Wein und Essig aufgelöste Perle im Werte von 1.000.000 Mark verspeiste. — Auch die Champagnerbäber Jérôme Bonapartes, des zeitweisen Westfalenkönigs („König Lustig“), sind uns ein Beispiel jenes an Wahnsinn grenzenden Uebertreibungs-Luxus, von dem uns auch heute noch allzu oft Proben abgelegt werden.

Wir können bei jedem Volke der Geschichte feststellen, daß mit dem zunehmenden Luxus parallel eine Verminderung der Arbeits- und Nervenkraft, eine Verweichlichung geht, die sehr bald zeigt, wie schädlich für das gesamte Wirtschaftssystem jener Luxus ist, der, einmal die Grenze überschritten, nie mehr in Einklang zu bringen ist mit der Wirtschaftsführung. Das ist die Rehrseite der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Luxus, die man auch nie außer acht lassen soll und darf, wenn man dies Problem unter die Lupe nimmt, damit nicht ein Zerrbild entsteht von dem, was so gleißt und glänzt und dennoch Schattenstellen hat.

Noch eine andere, ebenso wichtige Tatsache verdient hier ins rechte Licht gerückt zu werden, die

Kluft, die zwischen Luxus und Not liegt und notgedrungenweise zunächst zu einer Verbitterung der Notleidenden führen muß, die sich dann zum Haß steigert und in der politischen Revolution ihre Entladung findet.

Dem entgegengesetzt werden kann nur die soziale Idee, in der sich das Volk als ein Ganzes fühlt.

Aus diesem Gedankenkreis heraus muß der Luxus auch in die Volkswirtschaft einverleibt werden.

Gerecht ist es, daß diejenigen, die sich den Luxus leisten, auch Geld für Steuern dafür zahlen sollen, d. h., daß jene, die Geld für Privatwecke, welche nicht unbedingt Lebensnotwendigkeit sind, ausgeben können, auch ihren Teil davon zu öffentlichen Zwecken, also zum Gesamtwohle (Steuern) geben. Das ist nicht mehr als recht und billig.

Wir kommen so wieder mehr und mehr zur wahren Bestimmung eines jeden Luxus, daß er sich in Wohltätigkeit und Gemein Sinn ergehe, getreu dem Worte, daß Reichtum die Not ausgleichen soll.

49)

(Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

„Lieber Herr Jansen — Sie sehen mich erschrocken — erschüttert. Ich habe ja nicht geahnt, wie es um Sie steht — daß Sie mich lieben. Es tut mir unsagbar weh, glauben Sie es mir, daß ich Ihnen Schmerzen bereiten muß. Aber ich kann — ich darf Ihren ehrenvollen Antrag nicht annehmen. Ich würde Sie betrügen, und das wäre ein schlechter Dank für alles, was Sie für uns getan haben. Sie sind es wert, wie wenig Männer, eine Frau zu bekommen, die Sie in gleicher Weise liebt. Das kann ich nicht. Mein Herz gehört, zu meinem eigenen Leid, einem andern. Dieser andere hat mich verraten, trotzdem er mir von Liebe sprach und um meine Hand anhalten wollte. Als er erfuhr, daß ich nicht, wie er geglaubt, eine reiche Erbin sei, gab er mich auf. Mein Herz ist noch wund und weh von diesem Verrat, und doch kann ich es zu meiner Qual nicht von ihm losreißen, wie ich möchte. Ich schäme mich bis zur Verzweiflung dieser Liebe, die mich vor mir selbst gedemütigt hat. So wie Sie mich haben in Ihr Herz schauen lassen, habe ich nun auch das meine vor Ihnen ausgebreitet, als ein Zeichen meines schrankenlosen Vertrauens. Ich sagte Ihnen das alles, um Ihnen zu zeigen, daß ich Ihre Werbung nicht annehmen darf, wenn ich mich an Ihnen nicht versündigen will. Es wäre der schlimmste Undank für all Ihre Güte.“

Er schüttelte heftig den Kopf.
„Es hat mich so gequält, wenn Sie von meiner Güte sprachen. Was habe ich Nennenswertes getan? Ich bin einfach meinem Herzen gefolgt, das mich trieb, der Frau, die ich liebte, zu Hilfe zu kommen. Hätte ich Sie vor aller Unbill des Lebens beschützen und behüten können, dann hätte ich Ihnen wahrlich das Bekenntnis meiner Liebe erspart, denn — ich wußte schon vorher, daß Sie einen anderen lieben — ich kenne ihn, Komtesse, ich war Zeuge seines Verrates. Da dräben vor der Terrasse hatte ich mich an jenem Festabend im Gebüsch verborgen, um Sie nur einmal wieder von weitem zu sehen. Und ehe ich fliehen konnte, kamen Sie am Arm des Barons Korff an meinem Versteck vorüber und ich hörte, was Sie sprachen. Schon damals wußte ich, daß der Baron zu gleicher Zeit Fräulein Volkmann den Hof machte — daß er eben zwischen zwei Erbinnen schwankte. Als er nun vernahm, daß Sie nicht die reiche Erbin waren, für die er Sie hielt, entschloß er sich sofort für Fräulein Volkmann. Als ich dann zufällig als erster von seiner Verlobung erfuhr, — da eilte ich zu Ihnen in heißer Sorge. Ich zitterte und bangte um Sie. Die Kunde sollte Sie nicht im Weisheit fremder Menschen schonungslos treffen. Niemand sollte Ihren Schmerz sehen, der

mir heilig war. Ich selbst wagte Sie nicht anzusehen, als ich Ihnen das sagen mußte, was Sie wie ein Schlag traf. In jener Stunde habe ich nicht weniger gelitten als Sie, glauben Sie es mir. Alles das hätten Sie nie erfahren, wenn ich nicht um Ihre Zukunft zittern müßte. Ich kenne jetzt nur eine Sorge — die Angst um Sie, um Ihr Schicksal. Als mein größtes Glück würde ich es betrachten, wenn ich Sie beschützen und behüten, Ihnen alles Schwere und Qualende aus dem Wege räumen dürfte. Ich will nichts für mich, Komtesse, bei Gott, ich denke nicht an mich. Ich denke nur an Sie — nur an Sie. Da ich Ihre Liebe nicht gewinnen kann, möchte ich Ihr treuester, uneigennützigster Freund sein, der keine schönere Lebensaufgabe finden kann, als Ihr Leben licht und schön zu machen. Wenn für Ihre Liebe nur der Schein einer Hoffnung geblieben wäre, dann hätte ich Sie nicht gebeten, meine Frau zu werden. Ich weiß aber, wie Sie es wissen, daß der Mann, den Sie lieben, an eine andere gefesselt ist. Und deshalb biete ich Ihnen alles, was ich zu bieten habe — ein treues Herz, das nur ein Glück kennt, Ihnen dienen zu dürfen, eine sorglose Heimat für Mutter und Schwester und alles was mein ist. So, Komtesse Dagmar, nun wissen Sie alles, und nun entscheiden Sie, ohne Rücksicht auf mich. Nur Ihr Wohlergehen bedenken Sie! In mir sehen Sie, bitte, nichts als einen Mann, der freudig sein Leben hingeben würde, könnte er damit Ihr Glück erkaufen — und sei es das Glück an der Seite eines andern.“

Aufatmend schwieg er still.
Dagmar hatte wie gebannt zugehört. Ihre Augen sahen groß und unverwandt in sein Gesicht. Dagmar war ergriffen von Karls Geständnis. Dieser Mann bot ihr seine Liebe wie ein fürstliches Geschenk an, und sie konnte sie nicht erwidern, weil ein Ehrloser ihre arme Seele noch in seinem Banne hielt.

Sie warf plötzlich, fassunglos erschüttert die Arme auf den Tisch und barg ihr Gesicht hinein. Ein schweres Schluchzen erschütterte ihren Körper.

Erschrocken sprang Karl auf und sah hilflos auf sie herab. Seine ganze kraftvolle Männlichkeit war aufgelöst in ein angstvolles Zagen um die Frau, die er mit allen Fasern seines Seins liebte.

„Komtesse, teuerste Komtesse, was ist Ihnen? Warum weinen Sie?“ fragte er ratlos.

Sie schluckte krampfhaft die Tränen hinunter und erhob ihr Gesicht. Haltlos faßte sie seine Hand und presste ihr Antlitz darauf.

„Ich weine, weil ich Sie nicht lieben kann, wie Sie es verdienen; ich weine, weil ich meine Seele nicht von dem anderen lösen kann, der mich bis in den Staub gedemütigt hat. So glücklich könnte ich sein, wenn ich Ihre Liebe erwidern könnte, eine solche Liebe, deren Größe und Tiefe mein Herz erzittern läßt,“ stieß sie mit herzzerreißendem Ausdruck hervor.

Er richtete sie, bin ins Innerste erschüttert, sanft und liebevoll auf.

„Weinen Sie nicht, ich beschwöre Sie, beruhigen Sie sich, sonst muß ich mir bittere Vorwürfe machen, Sie erschreckt zu haben.“

Sie bezwang sich mit aller Kraft und sah zu ihm auf.

„Was gäbe ich darum, könnte ich Sie lieben und glücklich machen,“ sagte sie leise.

Er küßte wie in Andacht ihre Hände.

„Dies Glück wäre vielleicht zu groß für einen Menschen, Komtesse. Aber sehr glücklich könnten Sie mich trotzdem machen, wenn Sie meine Frau werden wollten. Sie würden mir damit Ruhe und Frieden schenken, denn, wenn ich Sie allein draußen im Lebenskampf weiß, dann ist es mit meiner Ruhe für immer zu Ende.“

Sie trocknete Ihre Tränen und sah traurig zu ihm auf.

„Ich kann doch Ihre Werbung nicht annehmen. Sie würden mir alles, alles geben, und ich stünde mit leeren Händen vor Ihnen.“

Wieder küßte er mit Inbrunst ihre Hände.

„Mit leeren Händen? O nein, Komtesse Dagmar. Sie würden mich trotz allem reich machen. Ich wüßte dann doch erst, wozu ich all meine Schätze gesammelt habe, weil ich Ihnen damit Freude bereiten könnte. Mein schlichtes Mutterlein und ich, wir wissen ja gar nicht, was wir mit dem Reichtum anfangen sollen. All mein Besitz würde erst recht lebendig unter ihren Händen. Ich weiß, ich bin ein ungeschickter Bursche und begehe manchen Fehler. Sie würden mir alle abgewöhnen. Sie verstehen es so gut, mich in gütiger Weise darauf aufmerksam zu machen. Ich brauche nur nach Ihren Augen zu sehen, dann weiß ich, dies sollst du tun und jenes lassen. Und mit der Zeit würde ich werden, wie Sie mich haben wollen. Zu meinem Mutterlein würden Sie gut sein und ihr eine geliebte Tochter werden. Sie sind stolz, aber nicht hochmütig, Ihr Stolz ist von edler Art, ich liebe ihn, wie alles, was zu Ihnen gehört. Und dann denken Sie an Fräulein Lotte, die Schönau nicht zu verlassen brauchte, die in altgewohnten Verhältnissen und in Ihrer Nähe bleiben konnte.“

Auch Ihre Frau Mutter wäre aus aller Not. Alles würde sich spielend leicht zum Guten lenken lassen, wenn Sie sich nur entschließen könnten, meine Frau zu werden. Nichts will ich von Ihnen fordern, was Sie mir nicht freiwillig geben werden. Nur Ihnen mit all meiner Liebe dienen zu dürfen, soll mein Bestreben sein. Meine Liebe wird mich befähigen, Ihnen immer das zarteste Verständnis entgegenzubringen. Sagen Sie nicht nein, erlösen Sie mich von meiner Angst und Sorge um Sie. Glauben Sie mir, kein Mensch kann Sie treuer und selbstloser lieben, als ich es tue.“

Wieder faßte sie seine Hand.
(Fortsetzung folgt.)

Behörl. konzess.
**Hans- und Realitäten-
:: Verkehrs-Bureau ::**
Ant. P. Arzenšek
CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22
vermittelt
Verkäufe sowie Ankäufe von
Häusern, Villen, Schlössern, Grund-
besitzen, Fabriken usw. reell und zu
den kulantesten Bedingungen.

Drucksachen

für Aemter, Handel, Industrie und
Gewerbe liefert in bester Ausführung
Vereinsbuchdruckerei Celeja, Celje

LUNGENSCHWINDSUCHT!
Der Spezialist für Lungen-
krankheiten Dr. Pečnik ordinirt
Dienstag und Freitag: 11—12
und 2—4 Uhr in Maribor,
Razlagova ulica 21 (Elisabeth-
strasse), Alle anderen Tage
St. Jurij ob j. ž.

**Schreibmaschin-
Unterricht**
nach dem Zehnfingersystem, in Slo-
wenisch und Deutsch, erteilt Frau
Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

Grosshandlungshaus sucht für sofort

Buchhalter oder Buchhalterin

Bewerber müssen der einfachen und doppelten Buchhaltung und des Maschinschreibens kundig sein und selbständig korrespondieren können. Anträge mit Angabe der Gehaltsansprüche und Eintrittsmöglichkeit zu richten an die Verwaltung des Blattes unter „Buchhalter 27322“

Kommis

zugleich Auslagenarrangeur, der slowenischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, zum sofortigen Eintritt gesucht. Franz Kormann, Galanteriegeschäft, Maribor, Gospeska ulica 3.

Kinderfräulein

deutscher Sprache, zu drei Kindern (8, 7 und 2 1/2 Jahre) wird gesucht. Anträge mit Photographie, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an Emil Čeliković, Osijek I, Gundulićeva ulica 3.

Tüchtige

Aquisiteure

(innen) werden unter günstigen Bedingungen und Aussichten gesucht. Agile Bewerber wollen genaue Angebote richten an die **Annoucen-Expedition Vorsič**, Maribor, Vrbanova 19.

Aerztlich geprüfter

Masseur

für Rheuma, Ischias, Gicht etc. kommt auf Verlangen ins Haus. Auskünfte im Geschäft Pollandt, Schuhwarenniederlage, Prešernova ulica 12. Grosser Erfolg zugesichert.

Junger Mann

slowenisch und deutsch sprechend, sucht Beschäftigung in einer Kanzlei oder sonst wo. Geht auch auswärts. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung des Blattes. 27312

Wegen Abreise

ein Schlafzimmer, eine Küche, Herrenzimmer (alles komplett), Salongarnitur, Stutzflügel und diverse andere Hausgegenstände zu verkaufen. Ljubljanska cesta 23, parterre rechts.

Hallo!

Hallo!

Wir wollen es jetzt nicht verpassen
Unser Klavier stimmen zu lassen,
Da der Klavierstimmer noch
In Celje bleibt diese Woche.
Genau Adresse, Geschäft am Eck,
Bringen wir zu Goričar & Leskovšek,
Wo sie Herr G. F. Jurásek übernimmt
Und unser Klavier wieder tadellos stimmt.

Grazer Messe 1921

24. September — 2. Oktober.

Warenmustermesse für Industrie, Handel und Gewerbe. — Sonderausstellungen der Land- und Forstwirtschaft Steiermarks. Die Mode der Zeit. Steirische Kunstschau. Ausstellung „Das Steirische Buch“. Musik und Theater-Festwoche. Heimattrachtenfest.

Messeamt:

Graz

Burggasse 12.

Reiselegitimationen zwecks 50%iger Fahrpreisermäßigung für Hin- und Rückfahrt werden gegen Voreinsendung von 20 K an das Messeamt den Bestellern sofort per Post übermittelt.

Amtliche Kundmachung

in deutscher Uebersetzung.

No IV 414/21

Freiwillige gerichtliche Versteigerung einer Liegenschaft.

Beim Bezirksgerichte in Celje, Abt. IV, sind über Ersuchen der Eigentümerinnen Stephanie und Maria Umek und Justine Dorfinger durch Dr. Hrašovec und bezw. Dr. Zangger in Celje im Wege der öffentlichen Versteigerung die Besitzungen Einlage-Zl. 255 Kat. Gmd. Zagrad, bestehend aus einer Wiese und Bauparzellen mit den Häusern Nr. 29 und 40 und einer Hütte in Zavodna, und Einlage-Zl. 287 Kat. Gmd. Teharje, bestehend aus einer Wiese und einem Acker ohne Fahrnisse und Zubehör, um 200.000 K als Ausrufungspreis zu verkaufen. Unter diesem Betrag wird kein Anbot angenommen.

Die Versteigerung findet am **7. Oktober 1921** um 9 Uhr vormittags beim endesgefertigten Gerichte Zimmer 7 statt.

Den auf dem Besitze versicherten Gläubigern bleiben ihre Pfandrechte ohne Rücksicht auf den Kaufpreis gewahrt.

Das Meistbot muss gerichtlich erlegt werden; das Vadium beträgt 40.000 K.

Die Versteigerungsbedingungen können beim Gerichte eingesehen werden.

Bezirksgericht in Celje, Abt. IV, am 23. August 1921

Krančič o. h

Obstbäume

in besterproben Sorten zur Herbstpflanzung sind abzugeben in Hochstamm und Zwergbusch, Ia Qualität à 30 K, besonders starke à 40 K. Ribes, Stachelbeeren, Himbeer zweimal tragend, Pflirsich, Marillen und Rosenhochstämme in allen Farben. M. Podlogar, Baumschulen in Dobrna pri Celju.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Haus- u. Feldmäuse 12 K; gegen Ratten 16 K; gegen Russen u. Schwaben extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzeninktur 15 K; Mollentilger 10 u. 20 K; Insektenpulver 10 u. 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 12 K; Lausalbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 10 u. 20 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 und 20 K; gegen Ameisen 10 u. 20 K; Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jünker, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Meierleute

mit za. 5 Arbeitskräften werden aufgenommen. Anträge sind zu richten an die Verwaltung des Blattes. 27321

Oelpresse

komplett, mit Handbetrieb, wenig gebraucht (Preis K 80.000), sowie eine

Venetianer-Gatterwelle

mit zwei Schwungrädern zu verkaufen. J. Radić, mlin na mostah bei Ptujjska gora, Station Sv. Lovrenz n. dravsk. polju.

Tadellos neue, schwere

Flamentuchent

ebensolche feldgraue Stiefelhose, Spiritusgaskocher, Holzkohlenbügelisen, noch gutes Linoleum zu verkaufen (von 2—5 Uhr). Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27330

Suche

möbliertes Zimmer

eventuell mit Kost in Celje oder Umgebung. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 27332

Gelegenheitskauf!

Zwei Damenmäntel

blau, für Herbst und Winter, 1 Muff (Murmel) zu verkaufen. Anzufragen Prešernova ul. 3, 1. Stock rückwärts.



Prima Glanzkohle

Förder, Gries und Staub liefert zu billigen Preisen in Waggonladungen

Premogovnik Stari trg

bei Sloveajgradec.

70 HP Dampfmaschine

in gutem Zustande sammt Cornwalekessel wegen Vergrösserung der Anlage zu verkaufen. Im Betriebe zu besichtigen. Ferner werden verkauft: 1 Schälmaschine mit 500 kg Stundenleistung, 1 Tararsieb mit 700 kg Stundenleistung, 1 zweiteiliger freischwingender Plansichter Fabrikat Prokop.

ČAKOVEČKI PAROMLIN I MUNJARA D. D.

Čakovec (Medjimurje).

Verkaufsabteilung.

Verkauf sämtlicher Installationsmaterialien, Beleuchtungskörper, Dynamomaschinen, Elektro-, Benzin- und Dieselmotoren.

Installationsabteilung.

Ausführung von Inneninstallationen, Hoch- und Niederspannungseleitungen, Transformatorstationen sowie elektrischer Zentrale für Städte, Ortschaften, Güter und Fabriken in jeder Stromart.

Elektrowerkstätte.

Neuwickeln sämtlicher elektr. Maschinen, Reparatur und Herstellung neuer Heizkörper für Bügeleisen Kocher und Spezialapparate. Ausarbeitung von Kostenvoranschlägen und Durchführung aller Ingenieurarbeiten für Maschinenbau und Elektrotechnik.



Reserve-Maschinist, Schlosser, Fabrikstischler und Fabrikszimmermann

für eine Fabrik Bosniens gesucht. Offerte an die Verwaltung des Blattes. 27317